

# Bierstadter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Bredenheim, Delfenheim,

Diedenbergen, Erbenheim, Dethlo, Igstadt, Klobbenheim, Massenheim, Medenbach, Neured, Nordenstadt, Rumbach, Sonnenberg, Walsen, Wildschafen.)

Fernruf 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße

Fernruf 2027.

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schulze in Bierstadt.

Nr. 231

Donnerstag, den 1. Oktober 1914.

14. Jahrgang.

## Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 30. Sept. (W. B. Amtl.)  
Südlich und südlich von Albert vorgehende überlegene  
Kräfte sind unter schweren Verlusten für sie zu-  
gänglich.

Auf der Front der Schlachtlinie ist nichts neues zu  
melden. In den Argonnen geht unser Angriff stet, wenn  
auch langsam vorwärts.

Vor den Sperrforts an der Maaslinie keine Ver-  
änderung.

In Elsass-Lothringen stieß der Feind gestern  
in mittleren Vogesen vor; seine Angriffe wurden kräftig  
abgeworfen.

Vor Antwerpen sind zwei der unter Feuer ge-  
nommenen Forts zerstört.

Von dem östlichen Kriegsschauplatz ist noch nichts  
zu melden.

## Die Offensive gegen die Russen.

Armeebefehl.

Wien, 30. Sept. (Amtl.) Der Ober-  
kommandant Erzherzog Friedrich erläßt  
Armeebefehl, in dem es unter anderem  
heißt: „Die Situation ist für uns und für  
die deutsche Heer günstig. Die russische  
Offensive in Galizien ist im Begriff zusam-  
menzubrechen. Gegen Frankreich steht ein  
großer Sieg bevor. Auf dem Bal-  
kan-Kriegsschauplatz kämpfen wir gleichfalls  
Heinrichsland. Innere Unruhen, Auf-  
stand, Elend und Hungersnot bedrohen  
Feinde im Rücken, während die  
Monarchie und das verbündete Deutsche  
Heer einig und in starker Zuversicht da-  
steht, um diesen uns freventlich aufge-  
regenen Krieg bis ans siegreiche Ende  
durchzuführen.“

## Furchtbare Greuelthaten der Belgier.

Großes Hauptquartier, 30. Sept. Der Generalstabs-  
chef der Armee und Chef des Feldsanitätswesens v. Czerny  
erläßt folgende Meldung: Vor einigen  
Tagen wurde in Orchies ein Lazarett von Frankfurter  
Sanitätskolonnen besetzt. Bei der am 24. September gegen Orchies  
geführten Strafexpedition durch das Landwehrbataillon  
wurde dieses auf überlegene feindliche Truppen aller  
Arten und mußte unter Verlusten von 8 Toten und  
Verwundeten zurück. Ein am letzten Tag entsandtes  
Pionierbataillon stieß auf keinen Feind mehr.  
Orchies wurde von den Einwohnern verlassen. Im Ort  
wurde ein Gefecht am vorhergehenden Tage verun-  
glückt. Die Deutschen waren ihnen abgeschnitten, und man hatte si-  
cher die Wichtigkeit des darüber aufgenommenen Befun-  
des. Orchies ist dem Erdboden gleichgemacht.

## Das Bataillon der Sportleute.

Es wird in England die Werbetruppe für ein  
Bataillon der Sportleute gerufen, bei dem  
die gesunden und aktiven Sportler betrie-  
ben, bis zum Alter von 45 Jahren einschreiben  
sollen. Der Sold ist ebenso hoch wie in der aktiven  
Armee. In allen Zeitungen erscheinen Inserate, die zur  
Anwerbung auffordern.

## „Englische Friedensschalmeien.“

Die „Vossische Zeitung“ schreibt: „Bemerkenswert  
ist eine Mitteilung, die dem „Rotterd. Cour.“ unter der  
Ueberschrift „Englische Friedensschalmeien“ zugeht:

Rotterdam, 26. September. Die oft als offiziell  
angesprochene „Westminster Gazette“, die aber mit mehr  
Recht wohl als das Sprachrohr Greys angesehen wer-  
den darf, erklärt, Englands Ziel sei nicht die Vernich-  
tung Deutschlands. Jeder Frieden, der Bunden und  
Revanchepläne zurücklasse, verfehle seinen Zweck, und  
darum sei England bereit, sofern Deutschland nach dem  
Grundsatz „leben und leben lassen“ handeln wolle, den  
glühenden Hoffnungen nicht auszulösen.

Im Zusammenhang hiermit sei erwähnt: Ueber die  
Lage im Westen hat der Korrespondent der „Gotenburger  
Handelszeitung“ „von wohlunterrichteter Seite“ aus  
Berlin eine optimistische Schilderung erhalten, die er aber  
nur zum Teil veröffentlichte dürfte.

Frankreich wird nach spätestens zwei Monaten  
vollständig besiegt sein. Sobald Verdun genommen ist,  
wird die entscheidende Wirkung des Krieges eintreten.  
Die Entwicklung der Geschehnisse wird hiernach sehr  
schnell vor sich gehen. Der Geist der deutschen Armee ist  
vollständig unverändert, während die Franzosen oft  
nur auf die Gelegenheit warten, sich zu ergeben.

Ueber den weiteren vermutlichen Verlauf des  
Krieges wurden dem Vertreter des „Gotenburger Blattes“  
Andeutungen gemacht: In Deutschland ist man nicht nur  
von einem glücklichen Ende des Krieges überzeugt, son-  
dern meint, daß man gute Gründe zu der Hoffnung hat,  
daß der Krieg nicht sehr lange dauern wird.

## Deutsche Verwaltung in Czestochau.

In Czestochau erfolgte laut „Schles. Volksztg.“ fol-  
gender Aufschlag:

Im Auftrage des stellvertretenden Generalkom-  
mandos habe ich am heutigen Tage die Verwaltung des  
Kreisess Czestochau übernommen.

v. Aries, Königlich-Preussischer Landrat.

Landrat Dr. v. Aries, bisher Landrat in Pilsch, ge-  
hört auch dem preussischen Abgeordnetenhaus an.

## Unter englisch-französischen Brüdern.

Die Sicherung und Begleitung der Gefangenen ist für  
eine Truppe gewiß keine angenehme Aufgabe. Immerhin  
kann man sagen, daß die französischen Soldaten ihrer Be-  
gleitung ihre Aufgabe nur leicht machen. Sie sind unbe-  
dingt folgsam, höflich und für jedes irgendwie freundliche  
Wort dankbar. Die einzige Schwierigkeit, die es zu über-  
winden gibt, tritt dann ein, wenn gefangene Franzosen  
und Engländer zusammenkommen. Dann gilt es, ernste  
Maßregeln zu treffen, um Mißhandlungen der zumeist im  
Verderben befindlichen Engländer zu verhindern.  
Wenn unseren Begleitmannschaften militärische Ordnung,  
Mitleid und Gerechtigkeitsgefühl nicht zu sehr im Blute  
festen würden, würde es den Engländern oft recht schlecht  
ergehen, denn an und für sich und im stillen haben unsere  
Leute eine reine Freude an jedem Schlag, der einen Eng-  
länder trifft. Bis in die einfachsten Kreise hinein besteht  
die Ueberzeugung, daß der ganze Krieg lediglich ein Werk  
der Engländer ist.

## Im Feuer der Granaten.

Von der Schwere der Kämpfe, die unsere Truppen auf  
dem westlichen Kriegsschauplatz zu bestehen haben, gibt  
folgender Brief, den wir dem „B. L.“ entnehmen, ein  
charakteristisches Bild:

Am ersten Tage konnten wir noch nicht weiter an-  
greifen, obgleich das Granatenfeuer in unseren Reihen  
Schaden anrichtete. Erst in der nächsten Nacht gingen wir  
etwas vor, und zwar bis C. . . . ., doch mußten wir  
am 7. September wieder zwei Kilometer zurückgehen. Am  
zweiten Tag wollte ich mit acht Mann durch einen Wald  
zum anderen Flügel gehen. Wir waren vielleicht 30  
Meter drin, als auf uns ein wahrer Regen von Granaten  
niederging. Ein Zurück war unmöglich, so mußten wir  
also vorwärts. Rechts von mir, ungefähr vier Kilometer,  
lag ein Dorf, das war unser Ziel. Sprungauf, so ging  
es vorwärts. Auf einmal wurde ich von einer unge-  
heuren Gewalt so sehr getroffen, daß ich einen Baum noch  
hinausgeschleudert, wo ich noch eine ordentliche Ladung  
Sand im Gesicht bekam. Ich war von dem Luftdruck  
eines Geschosses erfasst worden und erwartete, als ich so  
da lag, daß die Granate krepieren sollte. Gott sei Dank!  
Ich bin es nicht. . . . Der dritte Tag sollte der schwerste  
werden. Die Stellung der Franzosen war dieselbe ge-  
blieben. Es sollte nun ein Sturmangriff gemacht wer-  
den. Gegen Abend verstummte das Feuer. Es war die  
Ruhe vor dem Sturm. Nachts 4 Uhr wurde der Sturm-  
angriff begonnen. Die ersten Schützenarabien der Fran-  
zosen wurden schlafend angetroffen. Alles wurde nieder-  
geworfen. So ging es bis 9 Uhr vormittags. Der Sturm-  
angriff war gescheit. Die Stellung der Franzosen ge-

nommen. Ein Ausleben ging durch die Truppen. Bob-  
batte es große Opfer gekostet. Der vierte Tag galt nun  
der Verfolgung. Am Abend wurde das Gardeforps außer  
Gefecht gesetzt, da wir zu große Verluste hatten. Wir  
gingen über das meiste Schlachtfeld, überall das-  
selbe Bild: Tod und Verderben.

## Die Franzosen und Engländer in Kamerun.

Aus Bordeaux wird gemeldet: Eine französisch-  
englische Expedition, die von englischen und franzö-  
sischen Kriegsschiffen begleitet war, besonders vom  
englischen Kreuzer „Cumberland“ und dem französischen  
Kreuzer „Bruix“, landete in Kamerun. Quala wurde  
ohne Kampf besetzt. (Daß die offenen Hafenstädte un-  
serer Kolonien gegen überlegene feindliche Kräfte nicht  
zu halten sein würden, war von vornherein anzu-  
nehmen.)

## Deutscher Angriff auf die russische Festung Osowiec.

Ein am Montag in Petersburg ausgegebenes Bul-  
letin besagt der „Frankf. Ztg.“ zufolge: Die Deutschen  
beginnen die Beschließung der Festung Osowiec. Diese  
Festung widersteht der deutschen Artillerie.

Osowiec bildet den rechten Flügel der besetzten Karem-  
Bug-Robert-Stellung, die sich mit der feindlichen Grenze  
der Provinz Ostpreußen gleichlaufend hinzieht. Es ist ein  
doppelseitiger Brückenkopf, der die Eisenbahn Königsberg-  
Biala-Bialystok-Brest-Litowsk sichert.

## Die Belagerung von Antwerpen.

Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Amsterdam, 29. Sep-  
tember, gemeldet: Nach einer belgischen Mitteilung  
operiert eine starke deutsche Truppenmacht gegen die  
belgische Stellung zwischen Mecheln und Alost. Die  
Belgier berichten von Angriffen der Deutschen, die aber  
angeblich schwächer geworden seien. Mit weittragen-  
den Kanonen werde Mecheln von den Deutschen be-  
schossen, und zwar mit solcher Wut, daß die Granaten  
über Mecheln hinaus bis Baethem niederfielen. Zur  
Erklärung dieser belgischen Auslegung diene, daß bei  
Baethem Außenforts von Antwerpen liegen.

Mecheln liegt an der Dyle, unmittelbar südlich Ant-  
werpen, halbwegs Brüssel. Die Entfernung nach Antwerpen  
und Brüssel beträgt je 22 Kilometer. Alost liegt westlich  
von Mecheln (30 Kilometer), nordwestlich Brüssel (21 Kilo-  
meter) und südlich Termonde. Nur sechs Kilometer nördlich  
von Mecheln, aber noch über den als Verteidigungslinie  
vorgesehenen Abschnitt Rupel und Nethe vorgeschoben, liegt  
das Fort Baethem. Die obige Meldung zeigt, daß die  
Einschließungslinie gegen Antwerpen näher herangeschoben  
wird als Vorbereitung für die Durchführung der Belage-  
rung.

## Der Bürgermeister von Brüssel verhaftet.

Der Bürgermeister von Brüssel, May, ist von neuem  
verhaftet worden. Wie der „Abln. Volksztg.“ aus Brüs-  
sel mitgeteilt wird, ist die erneute Verhaftung des  
Bürgermeisters May im Interesse der Autorität der  
deutschen Militärbehörden erfolgt. An die Stelle May  
ist der Schöffe Bemonnier als Bürgermeister getreten.

## Die Heimkehr der Türken.

Der „Petit Parisien“ meldet, die französische Re-  
gierung werde demnächst genötigt sein, ihre afrika-  
nischen Truppen aus Frankreich wegzun-  
schicken, da sich gezeigt habe, daß sie einem Wint-  
erfeldzug nicht gewachsen seien und auch die Lage  
in Marokko und Tunis unbedingt Verstärkung der dor-  
tigen Truppen erfordere.

## Die Araber gegen England.

Einer Konstantinopeler Meldung der „Südost-  
asiatischen Korrespondenz“ zufolge schreibt die angesehenste  
arabische Zeitung „Al Adab“ in einer in vielen tausend  
Exemplaren verbreiteten Sonderausgabe:

„Die englische Regierung hat Ägypten vollständig iso-  
liert und sucht es von allen Verbindungen mit der Außen-  
welt abzuschneiden. Alle Prinzen des großen Landes wer-  
den auf das strengste bewacht und viele in Gefangenschaft  
gehalten. Eine Reihe von Offizieren, die dem Kalifat treu  
geblieben sind, wurden aus dem ägyptischen Heere ausge-  
stoßen. Indische Truppen sind nach Ägypten gebracht  
worden. So handelt jenes England, das alle Verträge der  
Welt verletzt und jetzt die edle Pose des Schützers der Ehre  
und der Rechte der Völker annehmen möchte. Ägypten ge-  
hört ganz und gar der Türkei. England hat es zu räumen.  
England, der größte Feind des Islams, das seit 50 Jahren  
die schwersten Missetaten gegen die Ehre und das Ansehen  
des Kalifats verübt hat, soll und wird jetzt seinen Lohn  
finden.“

## Englands und Deutschlands Export während des Krieges.

Der „Frankfurter Ztg.“ zufolge hat im August  
der deutsche Export weniger gelitten als der englische.  
Der deutsche Export ist um 345 Millionen Mark, gleich  
44,8 Prozent, zurückgegangen, der Export Englands  
aber absolut und relativ stärker, nämlich um 407 Mil-  
lionen Mark, gleich 45,1 Prozent. Das werden die

Engländer nicht erwartet haben. Sie glaubten uns wirtschaftlich besiegen zu können, und nun müssen sie erfahren, daß sie selbst auf diesem Gebiete, nämlich auf dem der Ausfuhr, auf dem wir es am schwersten haben, schlimmer leiden als wir.

#### Sägemehl als Wundpulver.

Zur Behandlung von Wunden empfiehlt Dr. F. Hammer in der „Münchener Medizinischen Wochenschrift“ die Verwendung von geröstetem Sägemehl. Es wirkt auffaugend und trocknet daher die Wunde gut aus. Zugleich ist es auch, da es durch das Rosten in Kohle verwandelt ist, antiseptisch. Infolge seiner bequemen Herstellungsweise und seiner Billigkeit dürfte es sich bald dort Eingang schaffen, wo Wundbehandlung in größerem Maßstabe vorgenommen werden muß, wie z. B. im Kriege.

#### Wie die Russen „die Stadt Berlin“ einnahmen.

Ein Freund der „Ostpreuss. Ztg.“ überbrachte dem Blatte den auf dem Schlachtfeld bei Hohenstein gefundenen Brief eines Deutsch-Russen. Zwei Seiten sind nur erst fertig geworden, die übrigen zwei Seiten wollte er vielleicht später schreiben. Aus diesem „Kriegsbericht“ kann man sehen, mit welcher nativen Vorstellungen von Berlin und den tatsächlichen Verhältnissen die russischen Soldaten ausgerüstet sind. Der Brief, dessen 2. und 3. Seite mit Bleistift geschrieben und dessen 4. und 1. Seite noch leer sind, hat folgenden im Original wiedergegebenen Wortlaut: „Gefährten den 12. August nun liebe Frau eine herzliche Begrüßung an Dir liebe Frau und Kind nun viele tausend Kisse ich bin den lieben Gott zu Danken noch schön Gesund welche Gesundheit ich Dir auch wünsche von Grund meines Herzens nun liebe Frau hez wil ich Dir befehlen machen was mir bis 10. August in Daitchland die Stadt Berlin eingenommen habe eine Stadt haben wir schon ein genommen an die zwaiße sin mir an gerügt die dride is Berlin die erste armt geht immer voraus wir sin die zwaiße armt den 11. August had die erste armt Berlin schon ein genommen und have drai Gorbis soldaten verschosen mir gehen nor immer hined ran mir grien von faind nigs zu sen die erste armt ferscht alles was sie von sich gien mir habe laicht grigen die daitische Soldaten raissen immer aus sie gehn immer zu rik bei uns arbaiden 25 gorbis aber Daitchland nur 6 gorbis wir haben drai Kaisers wo uns helfen sie wolen Daitchland ganz vernichten sie haben ringsden rom gepagt ...“ Welchen Ort mag der biedere Russe wohl für „Berlin“ angesehen haben?

#### Die Nachsprechung in den besetzten belgischen Gebieten.

Eine vom Generalgouverneur Fehren. von der Goly erlassene Verordnung verfügt, daß in allen Fällen, in denen Ausländer infolge des Krieges verhindert sind, ihre Rechte vor den Gerichtsbehörden in den besetzten Gebieten Belgiens zu verteidigen, der Richter von Amtswegen Stundung gemäß Artikel 1244 Absatz 2 des in Belgien geltenden Bürgerlichen Gesetzbuchs zu gewähren hat. In keinem Falle dürfen Urteile oder richterliche Verfügungen gegen den verhinderten Ausländer erlassen werden. Ferner wurde verfügt, daß das vom König der Belgier vor Ausbruch des Krieges erlassene Moratorium bis zum 31. Oktober verlängert wird.

#### Die Versendung von Feldpaketen.

Das Generalkommando des 3. Armee Korps weist darauf hin, daß die Nachscheidung von kleinen Paketen im Höchstgewicht von 5 Kilogramm folgendermaßen zu ermöglichen ist: Durch Zusendung an die Ersatzbataillone, Abteilungen oder Kompanien des mobil gewordenen Truppenkörpers. Diese Ersatztruppen stehen im allgemeinen in den Friedensstandorten der Regimenter. Bezüglich der Reserve- und Landwehrformationen wird mitgeteilt, daß diese überwiegend ihren Ersatztruppenteil im Standort desjenigen aktiven Truppenteils stehen haben, mit denen sie die gleiche Nummer tragen. Das Muster einer Adresse ist:

An das Ersatz-Bataillon Infanterie-Regiment Nr. 48 in Küstrin,  
zur Weiterbeförderung an:  
III. Armee Korps,  
5. Division,  
9. Infanterie-Brigade  
Infanterie-Regiment 48, 2. Kompanie,  
Gefreiter Meher (Max) als Empfänger des Pakets.

#### Kleine Kriegsnachrichten.

\* Der amerikanische Zeitungskönig Hearst in New York versucht, einen Baumwollring in Amerika zu bilden. Dagegen schreiben die englischen Blätter Peter und Mordio, weil durch das Zustandekommen dieses Ringes der englischen Baumwollindustrie, der jetzt schon das Rohmaterial ausgeht, ein riesiger Schaden, wenn nicht der Ruin, erwächst.

\* Wie aus London gemeldet wird, geben die englischen Zeitungskorrespondenten in Frankreich zu, daß die Umgehung des deutschen rechten Flügels vorläufig mißlungen ist.

\* Aus dem Gefangenenlager in Soltau (Provinz Hannover) sind drei belgische Kriegsgefangene entwischt.

\* Die von den Franzosen als Parlamentäre gefangen genommenen Offiziere Major v. Arnim und Mittelmeister von Kummer sowie der ihnen als Melde-reiter beigegebene kgl. Schauspieler Carl Clewing sind aus der französischen Gefangenschaft entlassen auf deutschem Boden zurückgekehrt.

\* Die französische Flotte hat nach der „Heldennütigen“ Beschließung des österreichischen Leuchtturms von Belagosa folgende Siegesbeute gemacht: die Wäsche des Leuchtturmwächters, zwei alte Hennen, 30 junge Kühner, zwei Tauben, eine Biene, einen halben gestollten Wein, einen Kanarienvogel.

#### Kleine Kriegsnachrichten.

\* Nach amtlicher belgischer Mitteilung haben die Deutschen Mecheln besetzt.

\* Bei der Lüberichbucht kam es zu einem sehr heftigen Kampf zwischen Engländern und Deutschen. Die Deutschen hatten fünf Tote und zwei Verwundete, die Engländer drei Tote und vier Verwundete.

\* Die Dardanellen sind gesperrt worden, da die Notwendigkeit dieser Maßregel erkannt worden ist. Kein Schiff wird demnach in die Dardanellen einlaufen oder dieselben verlassen können.

\* Nach Meldungen ausländischer Blätter warf ein deutscher Flieger am vorigen Freitag Bomben über Calais und Boulogne; angeblich, ohne größeren Schaden anzurichten.

\* Der deutsche Kreuzer „Emden“ ankerte am Donnerstag früh in der Nähe von Pondichery und verließ ihn später.

\* Auf den deutschen Gefangenenlagerplätzen einschließlich der Festungsstrassen waren bis zum 25. September 1920 russische Offiziere, darunter 18 russische Generale, eingeliefert worden.

## Politische Rundschau.

### Höchstpreise für Brotgetreide und Mehl.

Der deutsche Landwirtschaftsrat hat am 28. d. M. einstimmig folgenden Beschluß gefaßt: „Der deutsche Landwirtschaftsrat steht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß während des Krieges Höchstpreise für Brotgetreide sofort einzuführen sind. Sollten hingegen Bedenken bestehen und sollte die Staatsregierung geneigt sein, nur Höchstpreise für Mehl einzuführen, so könnte der deutsche Landwirtschaftsrat hierin eine genügende Maßnahme nicht erblicken und die Verantwortung dafür nicht übernehmen.“ Die Einführung von Höchstpreisen für Mehl darf nur ein Übergang für die notwendige und baldige Festsetzung von Höchstpreisen für Getreide sein.“

### Die aufgehobene Geldklausel.

Der Bundesrat hat auf Grund des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen beschlossen, daß die vor dem 31. Juli 1914 getroffenen Vereinbarungen, nach denen eine Zahlung in Gold zu erfolgen hat, bis auf weiteres nicht verbindlich sind. Von Gesetzes wegen können seit dem Kriegsausbruch alle Zahlungen in Papiergeld geleistet werden. Nach dem geltenden Rechte konnte ein Gläubiger sich aber ausdrücklich ausbedingen, daß die Zahlung seiner Forderung in Gold erfolgen solle, und von dieser Befugnis ist vielfach Gebrauch gemacht worden. Durch Bundesratsbeschluß sind derartige Zahlungsvereinbarungen bis auf weiteres unverbindlich. Ein Gläubiger kann deshalb eine ihm in anderen Zahlungsmitteln angebotene Zahlung unter Berufung auf die Goldklausel nicht mehr ablehnen.

### Gegen den englischen Zigaretten-Trust.

Nach Mitteilung des Verbandes zum Schutze der deutschen Tabakindustrie ist ebenso wie die Zigarettenfabrik Jasmah A.-G. Dresden auch die Firma A. Valschi in Baden-Baden unter Staatsaufsicht gestellt. Die Verletzung englischen Kapitals sei also bei beiden Firmen nunmehr auch behördlich festgestellt.

### Deutsch-französische Verhandlungen.

Nach Zeitungsmeldungen aus der Schweiz soll wegen der Erlaubnis zur Heimreise für deutsche Frauen, Kinder und nicht im wehrpflichtigen Alter stehende Männer, die in Frankreich festgehalten werden, zwischen der deutschen und der französischen Regierung eine Verständigung getroffen worden sein. Die Nachricht ist, wie halbamtlich gemeldet wird, in dieser Form unzutreffend. Verhandlungen schweben allerdings, sie sind aber noch nicht zum Abschluß gelangt.

### Parlamentarisches.

Für den verstorbenen Abgeordneten Dr. Semler soll nach Zeitungsmeldungen von der nationalliberalen Partei des Wahlkreises Ahrich-Wittmund Dr. Stresemann als Reichstagsabgeordneter aufgestellt werden.

## Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.

Genehmigung zur Veröffentlichung erteilt am 23. 9. Der Chef des Generalstabes des Feldheeres.

### Eine Reise durch Belgien.

I.

Großes Hauptquartier, 23. September.

Ein drähter Vorhang liegt zur Zeit über der welt-historischen Schaubühne im Westen. Schwarze Gewitterwolken ziehen über die Kämme der Vorgebirge und Ardennen und verschleiern das wilde Kampfgetümmel zwischen Paris und Verdun auch den Augen der Kriegs-berichterstatter. Nur ab und zu leuchtet ein Blitzstrahl in Form eines kurzen Telegramms unseres Großen Generalstabes die Situation und zeigt an, daß es auf der ganzen Linie, wenn auch unter schweren Opfern, vorwärts geht. In unbegreiflicher Verblendung hat Frankreich das schon von uns in Besitz genommene Reims und damit auch die herrliche Champagne zum Gegenstand erbitterter Kämpfe gemacht, und soeben trifft die Nachricht ein, daß die Stadt der französischen Königsgeburten mit ihrer herrlichen Kathedrale in Flammen steht. Damit ist, in Verbindung mit der Nachricht, daß auch die Sperrfortlinie südlich von Verdun besessen wird, das von den Kriegsbericht-stattlern mit Ungeduld erwartete Vordringen zur Front in allerhöchster Nähe gerückt, und es war deshalb zunächst nicht vielen von uns damit gedient, daß am letzten Sonnabend der Große Generalstab noch einen dreitägigen Ausflug nach Belgien darwischen ließ, weil wir ja annehmen müssen, daß vieles von dem, was wir nun zu erzählen wissen, draußen schon bekannt sein wird. Immerhin mag dies und jenes noch wissenschaftlich erscheinen, zumal ich Gelegenheit hatte, auch zwei Blagen erneut einen Besuch abzustatten, die ich schon bei meinem ersten Besuch Belgiens sah, und die nun, nach kaum drei Wochen, schon ein ganz verändertes und weit freundlicheres Bild darbieten. Wenn es so weitergeht, wird das reiche Belgien mit seiner dichten Bevölkerung hoffentlich recht bald die Schrecken des Krieges überwinden haben und einer neuen Blüte entgegengehen, woran mitzuarbeiten unsere neue Verwaltung in Belgien zurzeit mit erfreulichem Eifer sich bemüht.

Wieder benutzten wir die Kraftwagen des Kaiserlichen freiwilligen Automobilkorps, die uns gegen einen entsprechenden Kostenanteil zur Verfügung gestellt worden sind, da unsere schönen Kriegswagen mit ihrer Pferdebespannung die täglich zurückzulegenden Hunderte von Kilometern nicht zu leisten vermögen.

Wir führen zunächst die Schlachtfelder von Longfleur-Neuf Chateau ab, wo die Armee des Herzogs Albert von Württemberg unter blutigen Kämpfen die Franzosen auf französisches Gebiet zurückwarf. Noch stehen die Brandruinen der zerstörten Häuser in gräßlicher Unordnung da, aber

schon sind Maurer und Zimmerleute damit beschäftigt, die Trümmer fortzuräumen und die Mauern auf ihre Festigkeit hin zu prüfen. Nur wenige Monate, und die Einwohnerschaft der belagerten Städte wird neue und schöne Stadteile an Stelle der jetzigen traurigen Nebengebäude haben. Mehr und mehr gewinnt man den Eindruck, daß die Städte und Dörfer des belagerten Südens eine solche Auferstehung, wenn auch natürlich nicht in dieser gewaltigen Form, nötig hätten. Das der Mißhausen als Zeichen des häuerlichen Wohlstandes absolut vor den Häusern ausgebreitet liegen des ist hier ein fester Glaubenssatz. Die nächste Folge davon ist aber auch die Unwesenheit aller Schweine, Kühe und Hühner auf der schmutzigen und holperigen Dorfstraße.

An ein Vordrängkommen der Automobile ist unter diesen Umständen nicht zu denken, und mit vereinten Kräften müssen wir deshalb die Vieher davon abhalten. Das bringt zwar ein wenig Abwechslung in das sonst so überaus eintönige Bild unserer Fahrt, allein, da der Wagen unablässig vom Himmel strömt, und keine sonderliche Aufenthalt mit Rücksicht auf die Gefährlichkeit der ganzen Gegend gestattet sind, sind wir bald von Hitze und Kälte geschüttelt, und mancher wünscht sich immer den wärmenden Ofen. Aber nur einen Augenblick, denn da passiert unser Wagen ein Regiment Feldgarnison, das seit dem frühen Morgengrauen unterwegs ist und unsere schlapp gewordenen Kameraden mit lauten Freudenrufen begrüßt, zumal die in den letzten Tagen zu uns gestoßenen österreichisch-ungarischen Kolonnen die Offiziersmützen der verbündeten Monarchie tragen und bei den Mannschaften dadurch der Glaube erregt, daß Truppen aus dem Nachbarlande nicht weit seien. Ein junger Leutnant aber ruft, als er hört, daß wir Berichterstatter seien, erfreut:

Hurra, die Enten!

und hat demnach die Situation am besten erfasst. Das Wasser läuft den Deuten sozusagen in die Hände, in ganzen Bächen rauscht es die Landstraße entlang und aus dem grauen Wolkenschimmel sieht es fast ganzes Marktag auch nicht einen einzigen kleinen Mädel, aber trotzdem: kein unfreundliches Gesicht, keine Gestalt und keine Klage. Keiner aus dem davorrollenden Automobil nach. Es geht in dem gleichen Schritt und tritt mit den Kameraden weiter und indem die Kolonne im Nebel langsam aufsteigt, die Bliden entschwindet, hören wir noch den Echo des österreichischen Volkshymne mit Mag von Österreich, deutsch-vaterländischem Text dazu „Von der Welt bis an die Welt!“ Wenige Stunden später haben unser Wagen schon über eine von unseren braven Kameraden gebaute Notbrücke auf das jenseitige Ufer über hinüber nach der

### Stellung Givet.

die in ihrer wunderschönen Lage hoch über dem grünen Strome in etwas an die Bastei in der Schweiz erinnert. Ähnlich wie in Montmedy, hat auch ich gelegentlich unserer Verdunsfahrt erzählt, daß hier bis zum Kriege eine Dornrosenstadt herrschte. Das Sperrfort hätte mit seiner modernen Panzerkranz und einer kühnen Befestigung den Angreifern harte Stunden bereiten können. Aber statt dessen brandeten zwei österreichische Motorbatterien ganz in der Nähe 2500 Franzosen angestrichelt in der tief in den Wäldern eingebauten Kaserne saßen und sich auch nicht einen Augenblick an den Gegner heranzuwagen. Eine umgestürzte Münchener Spielzeugschachtel steht wie heute aus. Auf der ganzen Feste, die etwa 300 Deuten der Zivilbevölkerung Obdach gewährte, ist nicht ein Haus ganz geblieben, aber auch nicht eines.

Und die Dächer der Kasernen liegen auf denen der belagerten Häuser und umgekehrt. Es ist, als wenn das Mädelkind von Burg Albed im Elfa hier oben mit einem lichten Hand alles durcheinander geworfen zu sein. Denn sich des grauenhaften Spiels voll bewußt zu sein, das von den Tragödien, die während der Belagerung hier oben gespielt haben, erzählt uns eine Anzahl von scheidender französischer Soldatengräber, die man in einem Blumengarten hinter der Offiziersmesse trotz gerichtet hat. Einige wenige Tapfere hatten sich nach der mörderischen Beschließung auf die Bastionen gewagt, um die Geschütze zu bedienen. Aber schon der wenigen Augenblicke stürzten die Trümmer der zerstörten Kathedrale und des Arsenals über ihnen zusammen und begruben sie unter sich. Andere wurden von den österreichischen Geschossen bis zur Unkenntlichkeit zerschmettert, so daß nur einzelne Körperteile in dem Massengrab des kleinen Festungsfriedhofes geborgen werden konnten.

Wieder durchstöberte ich die wenigen Dosseltseiten der Mannschaften in dem Tunnel der Kaserne. Vieles für den französischen Soldatencharakter und Begeisterung habe ich dabei gefunden, aber der leicht bewegliche, sorglose, draufgängerische, aber überaus erotische und zur Jote neigende Sinn der Leute geht aus den Briefen und Bildern, Liebes- und Zeichnungen mit leider nur allzu großer Deutlichkeit hervor.

Die Soldatenbriefe von Givet eignen sich nicht zur Veröffentlichung in den Zeitungen wie etwa die unserer Feldgrauen, die, soweit wir sie bisher kennen gelernt haben, denn doch auf einen ganz anderen Ton gestimmt sind, und wenn sich die überaus empfindlichen Luxemburger darüber beklagt haben, daß unsere durch-marschierenden Soldaten unanständige Lieder sangen hätten, so möchte ich nicht, daß ihre Freunde aus Givet hier durchgezogen wären. Denn dann hätten anders ge-höheren Töchtern die Ohren wohl noch etwas anders ge-pitelt, über das man mit den Herrschaften noch etwas

### Eine Reise durch Belgien.

II.

Von Givet führt unser Weg nunmehr immer an der schönen grünen Raas entlang nach dem Zugspitze.

### Dinant zur Messe.

Vor dem Ort, der sonst um diese Jahreszeit die wichtigsten Brüsseler und Pariser in seinen Mauern pflegte, haben beide Teile der Armee Häuser und biederer Birnaer Planiere halten noch heute Nacht an diesem kleinen Kunstwerk, das im Hintergrund ein famoseres Bild zeigt. In regendichten Regalen wird hier gerade das Mittagessen aufgesetzt, das in der praktischen Feldküche nebenan zubereitet wurde, und es schmeckt den

gemütlichen Sachen wie daheim bei Müttern.

und links der Maas können bis nach Dinant die prächtige Villen und Landhäuser unserer Weg. die schloßartigen Gebäude sind vielfach ausgehöhlten, die einen den Zwecken des roten Kreuzes. Bewohner sind zum großen Teil ins Ausland gegangen und haben es sich nun selbst zuzuschreiben, die anderen die Türen erbrochen haben, um nicht unseren Verbundenen, sondern auch denen der Unterkunft und Nahrung zu verschaffen. Hoch aber steht der schweigende Wald im Herbstlaub umher, was da unten vor sich gegangen ist. Dinant ist sozusagen gewesen. Von 8000 Einwohnern sind nur noch etwa 2000 in der Stadt, gekommen in Schutt und Asche liegt.

Wenn wir die Stadt genommen hatten, sind verschiedene Frontkämpfer auch hier tätig gewesen, so daß das ganze lachende hergerichtete Stadtbild in Abscheu zerfiel. Nur einige wenige Häuser stehen noch und müssen von den Unsrigen heute noch bewacht werden. Die

Belgier haben nämlich die Idee, die in Frankreich auf der ganzen Linie zurückgeworfen werden. Dann ist der Tag der Vergeltung gekommen, und in diesem Wahn werden die Tore der französischen und heimlichen Agenten bestärkt, die dahin geht, den Bürgerkrieg in ganz Belgien uns zu entfesseln. Darum sind unsere Fortschritte im Westen doppelt wichtig. Sie

den Feinden in unserem Rücken, daß alle ihre Kräfte vergeblich sind, und wenn auch Antwerpen übergeben gezwungen sein wird, werden die Belgier definitiv entscheiden müssen. Den jetzigen

unser Heer aus der Dauer nicht gefallen lassen. Man nimmt man von dieser Auffassung auch in der rechtzeitigen Notiz, wo die französischen Freischärler ebenfalls durch hegerische Agenten ge-

traurigen Anblick gewährt in Dinant vor der halbzerstörten aus dem 13. Jahrhundert stammenden Kirche Notre Dame (Liebfrauenkirche), deren

ausgebauter Turm von französischer Hand heruntergeschossen worden ist. Dabei ist der hohe Turm in Brand geraten, hat das

durchschlagene und die Orgel angezündet. Das Kirchengestühl und wertvolle Gemälde sind

zerstört. Mitten in der Furcht und Grauen erregt die Situation in der Stadt während der

Verheerung. Er hat die ganze Zeit umhergeheult gebangt und hofft, daß ihr Wieder-

nur eine Frage der Zeit sein wird. Die überlebenden sind die hohen Fenster im Chor, die

großen Wert repräsentieren, bei dem Brande intakt geblieben. Hinter der Kirche führt

der Pfad hinan zu der Feste, die Belgiens Stellung in sträflichem Reichsinn in den letzten

so ganz hatte verfallen lassen. Einen eigenartigen Anblick gewährt die Kuranlagen der malerischen Höfen der hohen nackten Kalkfelsen bele-

uchtet. Hier, wo sonst die elegante Welt flanierte, spielten, Radrennen zuschauten oder sich an

Wettfahrten auf der Maas ergötzte, kampieren gewundene Einwohner von Dinant. Ein

großes Plakat, das ich hier fand und das den Gedanken an Dinant mitnahm, kündigt noch in

den

das Jahr 1914 an, als da sind verschiedene

aus der Maas, Automobilwettfahrten, Radrennen, Benefizienfeste, eine landwirtschaftliche

ausstellung und eine bergische Kirmes, sowie ein großes Fest, das wenige Tage vor der Beschießung von

vor sich gehen sollte. Inzwischen aber waren die gekommen, und sie haben ein Feuerwerk ge-

geben, das die Dinanter wohl Zeit ihres Lebens

hergebrachte. Wie Givet den berühmten Komponisten

beschied, so ist auch Dinant die Vaterstadt

berühmten belgischen Künstlers, und zwar des

Malers. Nur schwer trennten wir uns von der

Landchaft um Dinant, doch die Kilometer-

steuer unserer Wagen kennen keine Gnade.

Der Tag geht es maasabwärts weiter

Namur

wir bekanntlich am Tage seiner Übergabe

damals sahen. Aber welcher Gegenstand

am besten lebhaft in der nur die furchtbare

Verheerung am Marktplatz noch an die Schrecken

unserer Weiterreise hinführende Maasbrücke ist

Sachen inzwischen in Stand gesetzt worden.

Einfluß von Maas und Sambre. Doppelt wichtig

es mir, hier in der alten Römerfeste am

fluß der beiden Ströme heute auch einmal

zu hören, die ein einmütliches

süddeutsches Regiment zum Westen gibt. Ruhig gehen die Namener, wie wir Deutsche sie heißen sollten, ihren Geschäften nach. Auch die von der belgischen Regierung nach unserer Mobilmachung mit ganz kurzer Frist ausgewiesenen Deutschen sind wieder in der Stadt erschienen und leben naturgemäß solange hier zwischen Furcht und Hoffnung, als nicht die zukünftige Gestaltung der Dinge entschieden ist. Der künftige Einfluß in der Bevölkerung ist unvorstellbar. Die Sanfterkeit der Häuser und Gärten erinnert stark an Holland, während die Eleganz der Geschäfte auf den französischen Ursprung ihrer Inhaber zurückzuführen ist. Die feinsten Damen der Stadt beteiligen sich an der Pflege der in den Hospitälern liegenden belgischen, englischen, französischen und deutschen Verwundeten. Einen etwas deplazierten Eindruck machen die in großer Zahl auf einem Platz unten an der Maas stehenden

### Kirmesbuden.

Es ist sonst um diese Zeit überall in Luxemburg und Belgien das fröhliche Treiben der „Kirmesse“ zu beobachten, und auch in Namur hatte man sich die Sache etwas anders gedacht, als sie inzwischen geworden ist. Ich erwähnte schon seinerzeit, daß zwei Tage nach dem Kriegsausbruch König Albert und seine aus dem bayerischen Königshause stammende Gemahlin in Namur erwartet wurden, um hier an allerlei Festlichkeiten teilzunehmen. Damals scheint man auch die Kirmesbuden aufgebaut zu haben, in denen nun schon seit Wochen Obdachlose nächtigen. Oben aber, auf der Höhe, wo die Zitadelle steht und ein wunderschöner 75 Hektar großer Park mit Olympia, Rennbahn und Luxushotel den Ruf Namurs als eines aufblühenden Kurortes festigen sollte, haben die österreichischen Motorbatterien gute Dienste getan und auf lange Zeit hinaus für die, welche in Wohlleben, Luxus und süßem Nichtstun rettungslos zu verweilen drohten, ein warnendes Rote Teufel in die Felsen geschrieben, die Sambre und Maas voneinander scheiden und den kriegslustigen Römern Anlaß zur Schaffung der ersten großen Römerfeste auf belgischem Boden gaben.

In einer feinen Wohnnung mitten in der Stadt kam ich auf Anordnung der Militärbehörde für diese Nacht unter. Am anderen Morgen ging es unter dem Schutz der Sonntagsglocken zum Tore hinaus, Brüssel entgegen. Vorher aber besuchten wir noch die Höhe von Boninne, wo am selben 23. August, an dem wir in Namur einzudringen versuchten, unsere Garde glorieus fielen. Unmittelbar vor dem ausgebrannten Schlosse gleichen Namens haben die Unsrigen den Sturm auf die besetzten Höhen der Stadt unternommen und siegreich durchgeführt. Aber unter den alten Eichen im Park von Boninne ist noch einer geblieben, um den ein treues Mutterherz sich bangt, und voll Trauer lassen wir neben den Namen braver Musketiere, Gefreiter und Unteroffiziere auch den Namen eines Vortwärt b. Wittenfeld. Liebende Hände haben jedes Grab mit Zypressenzweigen, Holzkreuzen und blühenden Blumen geschmückt und damit zu erkennen gegeben, daß sie im Tode alle gleich und in unserer Erinnerung alle Helden sein sollen. Ueberall sehen wir auch hier noch die letzten Spuren eines schweren Kampfes, aber in den schönen Bäumen des Schlossparks hübschen die Vögel und rauschen in den mächtigen dunklen Tannen das Lied vom ewigen Werden und Vergehen.

### Lokales und Provinzielles.

#### \* Auszug aus den amtlichen Verlustlisten.

Karl Wallenwein aus Igstadt, bei der 3. Eskadron Jäger-Regiment zu Pferd Nr. 3 Colmar i. Els., schwer verwundet, ebenso von der 4. Eskadron wurde Unteroffizier Wilhelm Felix aus Viebrich schwer verwundet.

#### \* Bierstadt. (Beförderung).

Aus der Zahl der hiesigen Lehrer traten in der Mobilmachungswoche die beiden Herren Zeh und Dietrich bei den 80ern zu Wiesbaden ein. Beide Herren sind zurzeit noch in Wiesbaden beschäftigt. Am gestrigen Mittwoch wurden nun beide befördert. Herr Zeh wurde nämlich zum Sergeanten und Herr Dietrich zum Unteroffizier ernannt. — Durch den Umstand, daß diese beiden Herren zur Fahne einberufen sind, erwachsen unserer Gemeinde keine vermehrten Ausgaben, da die beiden Schulklassen durch das übrige Lehrpersonal mitversorgt werden.

\* Von unserer Einquartierung die uns zum Teil vor einigen Tagen mit frohem Gesange verließ um gegen den Feind zu gehen, sind bereits 7 Mann gefallen. Als dieselben ausgeladen wurden, warf ein Flieger eine Bombe die in die Feldküche fiel und 7 Soldaten tötete. Ehre dem Andenken der Gefallenen.

fo Wiesbaden, 30. Sept. Seine erste öffentliche Sitzung nach den Ferien hielt heute der Bezirksausschuß Wiesbaden ab. Verhandelt wurde zunächst eine Klage des Rentners Securius, ein Ausländer, der alljährlich längere Zeit in seiner Villa im Merotal 24 verbringt, war vom Magistrat der Stadt Wiesbaden für die Jahre 1909, 1910 und 1911 mit zusammen 8264,97 Mark zur Gemeindeeinkommensteuer herangezogen worden. Dagegen machte Securius als Engländer das Steuerprivileg der Ausländer geltend. Zudem habe er hier in Wiesbaden keinen ständigen Wohnsitz, die Villa gehöre seiner Tochter, der Gattin eines preussischen Stabsoffiziers. Diese Einreden ließ der Bezirksausschuß indes nicht gelten, Securius habe im Prinzip Steuer zu entrichten, für 1911 sei er aber von 2565 Mark freizustellen, da er für dieses Jahr zweimal

veranlagt worden sei. Nachdem das Oberverwaltungsgericht dieses Urteil aufgehoben, kam der Bezirksausschuß heute erneut zu demselben Urteil. Bemerkenswert sei, daß S., der Deutscher war, wegen dieser Steueraffaire Ausländer wurde!

fo Wiesbaden, 30. Sept. 385 von den Beamten, Bediensteten und Arbeitern des Bezirksverbandes sind bis jetzt zu den Fahnen einberufen worden. Davon entfallen auf die Landesdirektion in Wiesbaden 42, wovon der technische Bürogehilfe Wojnowski, der Wagenmeisterwart Dombach beide aus Wiesbaden und der Bürohilfsarbeiter Gudek-Rambach gefallen sind. Auf die Nassauische Landesbank entfallen 81 (davon gefallen: Landesbankrat Reich und Hilfsarbeiter Braun beide Wiesbaden). Die Landes- Heil- und Pflege-Anstalten haben Eichberg 54, Weilmünster 38, Gerborn 45 und die Pflegeanstalt Hadamar 5 Beamte usw. in die Front geschickt, weiter die Taubstummenanstalt Gernsbach 6 (darunter 5 Lehrer) und das Landeserziehungsheim Gerborn 4. Von den Landesbauämtern sind in den Krieg gezogen: 5 von den in Wiesbaden, 10 von Idstein, 18 von Diez, 26 von Montabaur, 20 von Dillenburg, 9 von Frankfurt a. M., 14 von Oberlahausen und 8 von Marienberg.

fo Homburg v. d. S. Gegen seine Veranlagung zur Gemeindecinkommensteuer durch die Gemeinde Dornholzhausen hatte der Generaldirektor a. D. Otto Oloff mit der Begründung geklagt, daß er von Dezember bis April jedes Jahres in Mentone weile, sich regelrecht abmelde, dadurch das Wahlrecht verliere, demnach auch für die Zeit seiner Abwesenheit keine Steuer zu entrichten brauche. Der Kreisaußschuß des Oberaunskreises hat bereits durch sein klageabweisendes Urteil die Ansicht Oloffs für unrichtig erklärt. Die trotzdem dagegen eingelegte Berufung wurde vom Bezirksausschuß zurückgewiesen.

fo 30. Sept. Fürsorge der Heeresverwaltung für den deutschen Viehbestand.

Die preussischen, bayerischen, sächsischen und württembergische Heeresverwaltung wollen der Förderung des deutschen Viehbestandes Rechnung tragen. Die deutsche Landwirtschaft hat bekanntlich in der letzten Zeit zur Erleichterung der Fleischversorgung sich in großem Umfange der Schweinezucht gewidmet, infolgedessen gegenwärtig an Schweinen ein überreiches Angebot vorhanden ist. Diese günstige Konjunktur wollen sich jetzt die deutschen Heeresverwaltungen zu Nutze machen, indem sie in ihren eigenen Konservensfabriken und den privaten Unternehmungen, die für den Heeresbedarf Lieferungen erhalten, vorwiegend Schweinefleisch verarbeiten lassen. Auf diese Weise erzielt die Heeresverwaltung günstige Einkaufsbedingungen für ihre Vorräte und die Landwirtschaft findet Absatz für ihre Schweinezucht, sodaß deren Rückgang infolge gänzlicher Unrentabilität vermieden wird. Die vorwiegende Verwendung von Schweinefleisch für den Heeresbedarf hat zugleich eine Schonung unserer Rindviehbestände zur Folge, die im Interesse unserer Volksernährung erwünscht ist. — Wie wir hören sind von der preussischen Heeresverwaltung in Mainz bereits große Einkäufe von Schweinen bewerkstelligt worden.

### Unsere braven Soldatenherzen.

X Wie menschlich unsere Brüder im Felde inmitten aller Kriegsschrecken, die sie umgeben, empfinden und handeln, dafür zeugt ein Feldpostbrief aus dem Westen, der dem „Berliner Volk-Anz.“ von der Empfängerin zur Verfügung gestellt wird. Wir entnehmen diesem Briefe folgende Zeilen:

Vor kurzer Zeit kamen wir durch B. Wir hatten eine Weile rast und sollten abholen. Es gab sogar Schweinefleisch, Kaffee, russischen Tee, Meis und pro Kopf ein halbes Brot. Um mal „fein“ zu kochen, suchten wir uns einen Ofen. Wir kamen in ein Haus; eine Frau mit sechs Kindern, blaß, abgemagert, die Kinder mit rotgeweinten Augen. Das alte Bild, nichts zu essen! Liebe Schwester, ich bin auch ein roher Patron, habe aber beinahe geweint. Der Vater im Krieg, die Frau und die Kinder völlig mittellos. Ich habe 14 Mann in der Abteilung. Ich nahm alle etwas bei Seite und laum sprachen wir 5 Minuten, da waren wir einig: „Der Frau und den Kindern kochen!“ Wir machen uns am Ofen zu schaffen, die Frau sieht uns verwundert zu! Da endlich gelang es uns, durch Zeichen der Frau zu sagen, was wir wollten, sie wollte es nicht glauben. Es dauerte nicht lange, so war ein Essen fertig, über das wir selbst staunten. Von meinen 14 Mann ab nicht ein Einziger. Wir kochten uns etwas Tee und tranken ihn. Die Frau weinte vor Freude; die Kinder fingen an zu lachen und wurden zutraulich. Einer von meinen Leuten, ein alter Reservist, weinte auch. Ich fragte ihn nach der Ursache, da sagte er: „Herr Unteroffizier versteht das nicht, ich bin Vater von vier Kindern!“ Er nahm ein Kind aus die Arme und gab ihm zu essen; es sah unbeschreiblich schön aus, dieser robuste Krieger und der kleine Wurm. Unser Abschied von der Frau war ungerührt. Jedem gab die Frau wohl dreimal die Hand und ihr „Merci, Monsieur!“ wollte nicht enden.

Ich schreibe dir dies alles, liebe Schwester, damit du dir ein ungefähres Bild machen kannst. Der Deutsche führt gegen den bewaffneten Krieg, und es ist ihm heilig, was Frau und Kind ist; das ist echt deutsch und es wird so bleiben.“

# Wahalla

Donnerstag, den 1. Oktober:

## Grosses patriotisches Konzert

unter Mitwirkung des rühmlichst bekannten Duetts Fritz Knappe.

# Das schönste Geschenk

## Photographie

Für die Krieger im Felde, sowie  
für die Einberufenen, ist die

ihrer Angehörigen.

Den Kriegsverhältnissen entsprechend haben wir unsere ohnehin schon billigen Preise von heute bis 15. Okt. herabgesetzt.

12 Postkarten 170  
von 1 an

12 Visites glanz 1.70  
für Kinder 2.25

12 Cabinet 450  
glanz

12 Visites 350  
matt

12 Cabinet 700  
matt

Bei mehreren Personen, sowie bei allen sonstigen Extra-Ausführungen ein kleiner Preisaufschlag.

Ausser unseren billigen Preisen geben wir jedem der sich in der Zeit vom 27. September bis 15. Oktober ganz gleich in welcher Preislage bei uns eine Aufnahme bestellt, ohne irgend eine Bedingung, auch bei Postkartenaufnahmen

**Samson & Co.** G.  
m. b. H.

Grosse Burgstrasse 10. Tel. 1986

Gesetzlich! Sonntags ist das Atelier  
nur von 9-2 ununterbrochen geöffnet.

**ganz umsonst**

eine Vergrößerung seiner eigenen Aufnahme, 30x36 cm, inkl. Karton.

**Samson & Co.** G.  
m. b. H.

Wiesbaden, Grosse Burgstrasse 10

Gesetzlich! Sonntags ist das Atelier  
nur von 9-2 ununterbrochen geöffnet.

## Bekanntmachung.

**Kontrollversammlung des gedienten Landsturms  
im Landwehrbezirk Wiesbaden.**

Die Kontrollversammlung des gedienten Landsturms im Landwehrbezirk Wiesbaden findet für Bierstadt und Erbenheim am Dienstag, den 6. Oktober 1914, vormittags 9 Uhr in Erbenheim Schulhof, Tannusstraße Nr. 11 statt.

Es haben zu erscheinen alle Unteroffiziere und Mannschaften des ausgebildeten Landsturms aller Waffengattungen (d. h. alle gedienten Leute vom 39. Lebensjahre aufwärts), auch wenn sie sich bereits zum Dienst gestellt hatten und als krank wieder entlassen wurden, sowie die auf Reklamation zurückgestellten. Es haben nicht zu erscheinen die Leute, die bis zum 1. August 1914 das 45. Lebensjahr vollendet hatten.

Auf dem Deckel eines jeden Militärpasses ist die Jahresklasse des Inhabers angegeben.

Zugleich wird zur Kenntnis gebracht:

1. Besondere Beordnungen durch schriftlichen Befehl erfolgen nicht mehr. Diese öffentliche Aufforderung ist der Beordnung gleich zu erachten.

2. Willkürliches Erscheinen zu einer anderen als der befohlenen Kontrollversammlung ist verboten.

Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist, hat ein von der Ortsbehörde beglaubigtes Gesuch baldigst seinem Bezirksfeldwebel einzureichen.

3. Befreiungen von den Kontrollversammlungen finden grundsätzlich nicht statt.

4. Wer bei der Kontrollversammlung fehlt, macht sich strafbar.

5. Militärpapiere (Paß und Führungszeugnis) sind mitzubringen, soweit noch vorhanden. Ausfertigungen von Duplikaten finden vor der Kontrollversammlung nicht statt.

6. Die Mannschaften werden nach der Kontrollversammlung entlassen. Zur späteren Einstellung ergeben besondere Beordnungen.

Wiesbaden, den 21. September 1914.

**Königliches Bezirks-Kommando.**

Wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Bierstadt, den 24. August 1914.

Der Bürgermeister: Hofmann.

## Bekanntmachung.

Die Vergütungen für die zuletzt ausgehobenen Pferde-Wegen und Geschirre sind zur Zahlung auf die Königliche Kreiskasse zu Wiesbaden, Rheingauerstraße Nr. 3 angewiesen worden.

Die Auszahlung der Beträge erfolgt gegen Rückgabe der darüber ausgehändigten Anerkennnisse.

Bierstadt, den 1. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Hofmann.

## Zum Umzug!

**Tapeten-Reste** in der beliebigen Rollen-  
zahl **spottbillig.**

**Linoleum-Reste** zu jedem **annehmba-**  
**ren Preis.**

**Kokosläufer** wegen Aufgabe dieses Artikels  
enorm **billig.**

**Linoleum-Läufer, Teppiche, Stückware** sehr  
billig. **Reisung-Garnituren.**

**Julius Bernstein Nachf.,**

Tapetenhaus,

jetzt Marktstraße 12.

Wiesbaden.

## Bekanntmachung.

Der Schießplatz bei Rambach wird am 1. u. 2. und vom 8. bis 27. Oktober 1914 täglich zum Abhalten von gefächsmäßigen Schießübungen benutzt werden.

Bierstadt, den 30. September 1914.

Die Polizeiverwaltung: Hofmann.

Institut

**Bein**

Wiesbadener Privat-  
Handelsschule  
Kaufm. Fachschule.  
Rheinstraße 115  
nahe der Ringkirche.  
223 Telephon 223

Modernes  
Handels-  
Schreib- u.  
Sprach-  
lehranstalt  
von best.  
Ruf mit  
vorzüglich  
praktisch erfahren. Lehr-  
kräften.

**Beginn neuer Haupt-  
Kurse u. Einzelkurse**

für Damen und Herren  
(getrennte  
Unterrichtsräume)

**Anfang u. Mitte Oktober.**

Einf., dopp., ital. und  
amerik. Buchf. mit Mo-  
nats- u. Jahresbilanzen,  
Gewinn- und Verl.-Rech-  
nungen — Bücherabschl.,  
Wechsellehre, Scheckkun-  
de, Postscheck- u. Giro-  
verk., bürg. gewerbliches  
und höheres kaufmänni-  
sches Rechnen, Konto-  
korrekt-Lehre, Bankw.,  
Stenographie, Maschinen-  
schr. auf 30 Maschinen.  
Korrespondenz.

Französisch, Englisch,  
allgemeine Handelslehre,  
Vermögensverwaltung.

**Schön schreiben.**  
Die Unterweisung erfolgt  
in allen Fächern, dem  
Können jedes Einzelnen  
angemessen, mit sicherem  
Erfolge nach 87-jähr. prak-  
tischer Erfahrung.

Auf Wunsch  
**Pension im eigenen  
Hause.**

Nach Schluß der Kurse  
Ausstellung von Zeug-  
nissen und Empfehlung.

**Mässiges Honorar:**  
Monatl. Schulgeld bei 4-  
u. 6-Monatskursen für  
ca. 150 monatl. Unter-  
richtsst. nur 30 Mark.  
Prospekte u. nähere Aus-  
kunft gerne kostenlos zu  
Diensten.

Der Direktor:

**Herm. Bein,**

diplom. Kaufm., akad. ge-  
bild. Handelsl., beid-  
kf. Sachvst. u. Bucher-  
Revisor bei den Gerich-  
ten des kgl. O.-Landger.  
Bezirk, Mitglied des Ver-  
eins deutscher Handels-  
lehrer.

Ein braunes  
**Wallach-Pferd**  
zu verkaufen, nur an  
Landwirte, zweispännig ge-  
fahren. Zu erfragen in der  
Bierstadter Zeitung.

**Ein achtel Abonnement  
C zweiten Rang Mitte-  
vierte Reihe.**  
Abzugeben Bierstadter Höhe  
Nr. 33

**Spezialkur**  
gegen Syphilis,  
Geschwüre, Flechten, Harn-  
röhrenleiden,  
**Ehrlich-Hata 606.**  
Lichttherapie etc. Blutunter-  
suchung.

**Dr. med. Wagner**  
Arzt,  
MAINZ, Schusterstr. 54, 1  
Sprechstunde  
tagl. 9-1 u. 6-1/2  
ausser Montags.

**Alle  
Frauen!**  
wenden sich stets an  
Apotheker  
**Hassencamp**  
Medizinal-Drogerie  
„Sanitas“,  
Mauritiusstraße 5,  
709 neben Wallhalla.  
Telephon 2115.

**Schwarze  
Damen-  
Kleiderstoffe**  
in allen Stoffarten u.  
Preislogen vorrätig:

**G. H.  
Lugenbühl,**  
Jnh.:  
G. W. Lugenbühl,  
Marktstraße 19,  
Wiesbaden,  
Ecke Grabenstraße 1.

## Betr. Kriegs-Versicherung für Handwerker.

1. Die Nassauische Landesbank zu Wiesbaden hat eine „Nassauische Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit für den Krieg 1914“ errichtet. Ein Anteilsschein kostet 10 Mk. Für einen Kriegsteilnehmer können bis zu 20 Anteilsscheine gelöst werden. Anträge stellen befinden sich in jedem Ort, in kleineren Orten bei den Herren Bürgermeistern, in größeren bei den Landeshauptstellen und Sammelstellen der Nassauischen Landesbank. Die Direktion der Nassauischen Landesbank sagt: „Die Verluste nicht größer sein werden, wie im Kriege werden auf jeden Anteilsschein mindestens 250 Mk. vergütet werden können. Sind die Verluste geringer, dann erhöht sich dieser Betrag, sind sie größer, dann erniedrigt sich der Betrag.“

Wir empfehlen allen Angehörigen von kriegerischen Handwerken die letzteren zu versichern.

2. Besonders den Innungen empfehlen wir dringend ihre kriegerischen Mitglieder zu versichern. Falls die Innungskasse und die freiwilligen Beiträge nicht ausreichen sollten, sind wir gewillt, nach Prüfung von Fall zu Fall aus unserer freiwilligen Sammlung entsprechende Beihilfen zu gewähren. Wir sehen derartigen Anträgen entgegen.

3. Es ist dringend nötig, daß diese Versicherungen so rasch wie möglich getätigt werden, weil auf dem Schlachtfelde täglich neue Verluste entstehen, die natürlich, wenn keine Versicherung besteht, für diese nicht in Betracht kommen.

Wiesbaden, den 22. September 1914.

**Die Handwerkskammer:**

J. A.:

Der Stellvert. Vorsitzende:  
H. Carstens.

Der Syndikus:  
Schroeder

Am Donnerstag früh  
trifft bei mir ein  
großer Transport erstklassiger drei- und  
vierjähriger

**Münsterländ. Pferde**

ein. Dohh. Str. 16,  
Wiesbaden.

**A. Grünebaum,**

**Elektr. Feld-Lampen**  
und prima Ersatz-Batterien

**H. Kneipp, Wiesbaden, Goldg. 9.**

**Hüte, Mützen, Schirme**

sowie  
Herren- und Knaben-Reihen  
in großer Auswahl läuft man gut  
und billig im  
Put- und Mützen-Geschäft

von  
**Jean Dix, Wiesbaden, Bleichstraße 11.**

Elektrische Bahn, weiße Linie (Bierstadt-Dohheim, Paltz, Volkmannstr.)  
Eigene Werkstätte und Mützenmacher.